

INTERNATIONALE RUNDSCHAU

„Apartheid“ - eine Utopie

Die seit 1948 an der Regierung befindliche südafrikanische Nationalistische Partei gewann ihre Wahlen nicht zuletzt mit dem Schlagwort der „Apartheid“. Unterdessen ist dieser Ausdruck auch der übrigen Welt vertraut geworden. An sich läßt dieses ominöse Wort verschiedene Auslegungen zu, aber hauptsächlich umreißt es die Forderung der allgemeinen Rassentrennung. Diese Rassentrennung der Weißen von der nicht-europäischen farbigen Bevölkerung sollte die anwachsende Spannung zwischen den Rassen aufheben und die friedliche Lösung der dringenden Probleme des Landes herbeiführen. Die beiden hauptsächlichen Rassen sollten in territorial gesonderten Gebieten ihr eigenes nationales Leben organisieren und dabei ihre besonderen wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte entfalten.

Nach Ansicht der südafrikanischen Nationalisten müßte die einheimische, zahlenmäßig überwiegende Bantubevölkerung in ihre früheren ländlichen Gebiete zurückgeführt werden, um dadurch zu ihrer natürlichen Gesellschaftsform zurückzufinden.

Die Konsequenz einer solchen Politik müßte allerdings zu einer grundsätzlichen Änderung der Struktur des Landes führen und vor allem die Weißen veranlassen, die von ihnen besetzten agrarischen Gebiete aufzugeben und den in ihrem Besitz befindlichen besten Boden des Landes zu räumen, um ein solches nur von Eingeborenen besiedeltes Gebiet lebensfähig zu machen.

Die Besiedlung der Kap-Provinz

Erst 150 Jahre nach der Entdeckung des Kaps entstanden an jener Stelle die ersten festen Ansiedlungen von Europäern. Es landeten zwar auch schon vorher Seeleute an der Küste des Kaps, aber sie verließen stets nach kurzer Zeit wieder das Land. Den Wendepunkt in der Geschichte der Besiedlung stellt erst die Landung van Riebecks dar, der als Abgesandter der Holländisch-Ostindischen Kompagnie im Jahre 1652 ein Befestigungswerk am Fuße des Tafelberges, also an der Stelle des heutigen Kapstadt, errichtete. Der Hauptzweck dieser Ansiedlung war, die zwischen Indien und Holland verkehrenden Schiffe mit Lebensmitteln zu versorgen, was auch trotz aller Schwierigkeiten, auf die diese ersten Ansiedler stießen, gelang. So entwickelte sich aus dem Fort allmählich eine europäische Farmerkolonie. Die Holländer ergriffen nach und nach Besitz von weiten Ländereien in der Umgebung des Kaps, vertrieben die Hottentot-

ten, die damals diese Gebiete bevölkerten, oder zwangen sie, als Sklaven bei ihnen zu arbeiten. Da aber die Hottentotten wenig zu Ackerbauarbeiten tauglich waren, wurden seit 1658 hauptsächlich Malaien als Sklaven nach dem Kap importiert, deren Zahl bald die der weißen Bevölkerung überstieg.

Im Jahre 1680 (28 Jahre nach der Landung van Riebecks) lebten etwa 600 Europäer im Gebiet der heutigen Kap-Provinz. Die Anzahl der Europäer vermehrte sich dann beträchtlich durch die Einwanderung der ersten 300 Hugenotten, die mit Erlaubnis der Holländisch-Ostindischen Kompagnie nach der Verkündung des Edikts von Nantes nach dem Kap kamen. In den aufsteigenden Tälern rund um den Tafelberg erhielten sie Land zugewiesen, und ihnen ist vor allem die Grundlegung einer Landwirtschaft und die Aufzucht einer Weinkultur im Kap-Gebiet zu verdanken.

Im 18. Jahrhundert breitete sich die Kolonisierung des Kaplandes nach Osten aus. Diese Kolonisierung vollzog sich meist in Opposition zur Holländisch-Ostindischen Kompagnie, denn diese wollte, daß Kapstadt ein Proviathanfen bleibe. Auch die meisten der damaligen Gouverneure setzten der Ausdehnung der Kolonisation Widerstand entgegen; sie wollten die Ansiedler unter ihrer unmittelbaren Gewalt und Kontrolle halten, was infolge der Ausdehnung des Landes, der weiten Verstreutheit der einzelnen Siedler und der deshalb unangemessenen Kosten eines Verwaltungsapparates im Innern des Landes nicht möglich war. Allerdings wideretzten sich die Siedler selbst einer neuen Einwanderung. Wie General Smuts 1936 in einer Rede zum neuen Einwanderungsgesetz feststellte, haben die Siedler bereits um 1750, als noch keine 5000 Europäer in der Kap-Provinz lebten, ein dringendes Ersuchen an die Holländisch-Ostindische Kompagnie gerichtet, jede weitere Einwanderung aus wirtschaftlichen Gründen wegen Gefahr der „Überbevölkerung“ zu stoppen!

Die formelle Annexion des gesamten Kaplandes durch die *Engländer* erfolgte im Jahre 1814. In den ersten sechs Jahren nach der Annexion fand so gut wie keinerlei Besiedlung statt. Als aber einige Jahre nach Beendigung der napoleonischen Kriege eine große Notlage unter der arbeitenden Bevölkerung Englands eintrat (der Weizenpreis stieg innerhalb von zwei Jahren — 1815/1817 — von 52 sh. je quarter auf 111,6 sh., ähnlich stiegen alle anderen Lebensmittelpreise) und man sich deshalb nach neuen Ansiedlungsmöglichkeiten umsah, gewährte die Regierung eine Summe von 50 000 £ für die Ansiedlung von Engländern und Iren in Südafrika. Man hoffte auch, mit der Ansiedlung von Weißen in den Randgebieten des bereits besiedelten Landes eine Barriere gegen den Einbruch von kriegerischen Eingeborenenstämmen zu errichten.

Bei der damaligen wirtschaftlichen Situation war es nicht schwer, genug Bewerber für die Ansiedlung in Afrika zu finden. Der Ansiedler brauchte nur 10 £ vorzuweisen. Jedem der neuen Ansiedler wurden 100 acres Land zugeteilt. Meistens siedelten sich die Auswanderer nicht einzeln an, sondern jemand, der das nötige Kapital hatte, organisierte die Auswanderung einer ganzen Mannschaft Unbemittelter, denen er das erforderliche Kapital zur Auswanderung vorschob. Die Auswanderer mußten sich verpflichten, als Hilfsarbeiter für ihn zu arbeiten. Nahezu 4000 Ansiedler kamen auf diese Weise nach Südafrika. Die meisten dieser Ansiedler stammten aus London und verstanden nichts von der Landwirtschaft. Aber, einmal auf dem für ihre Ansiedlung ausgewählten Platz angelangt, hatten sie keine Möglichkeit mehr, diesen zu verlassen, selbst wenn sich noch so große Schwierigkeiten bei der Bewirtschaftung des Landes herausstellten. Viele hegten den Wunsch, auf andere Weise im Land ihr Leben zu verdienen, aber hierzu benötigten sie eine besondere Erlaubnis des Gouverneurs, die nur sehr selten erteilt wurde. Man brauchte hierzu einen Paß von der Regierung, selbst um nur für kurze Zeit die Farm verlassen zu können. Immerhin ist gerade diesen Ansiedlern die Grundlegung für die Entwicklung der Wollproduktion in Südafrika zu verdanken, nachdem sie erkannt hatten, daß das Land sich nicht für Ackerbau in derselben Form wie England eigne.

Der Auszug der Buren aus dem Kapland und die Annexion Natals

In den Jahren nach 1837 setzte der Auszug der Burenfarmer aus der Kap-Provinz ein. Sie konnten ihr Leben nicht mehr wie bisher gestalten, da sie die Sklavenarbeit verloren, und sie ruinierten sich wirtschaftlich, da infolge eines Abkommens mit den Kaffernhäuptlingen die weitere Einwanderung von schwarzen Arbeitern beschränkt wurde. Die Buren forderten eine eigene Verwaltung, ohne die sie „schädigende“ englische Einmischung. Da ihnen diese nicht gewährt wurde, wanderten ungefähr 10 000 Farmer aus. Die Buren, die das Land verließen, verkauften ihre Farmen, die meist in den fruchtbarsten Teilen Südafrikas gelegen waren, für einen lächerlichen Preis, um im Innern des Landes neue unabhängige Gemeinden gründen zu können.

Die Vortrekker nahmen vor allem von *Natal* Besitz, aber sie erreichten nicht, unter sich eine einheitliche Regierung zu bilden. Auf der Suche nach einem Weg zum Meer besetzten sie den Hafen von Durban. Das gab den Engländern Anlaß zum Einschreiten, da sie nicht die Besetzung des Hafens dulden wollten, der weite Strecken des inneren Landes beherrscht. Im Jahre 1840 wurde in einer offiziellen Erklärung verfügt, daß England nicht gewillt sei,

Natal als unabhängigen Staat anzuerkennen. Dies endete mit der englischen Besetzung Natals im Jahre 1847, was Anlaß zu neuen Wanderungen der Buren gab. Die ersten englischen Siedler kamen 1848 bis 1850 nach Natal, so daß um diese Zeit etwa 8 500 Europäer in diesem Teil der Ostküste des Landes lebten.

In den folgenden Jahren war die Einwanderung nach Natal sehr gering. Man hoffte, diesen Stillstand durch die Gründung einer Gesellschaft „Natal Land and Colonisation Comp.“ zu heben. Diese Gesellschaft wurde 1860 in England mit einem Kapital von 225 000 £ gegründet und bezweckte gemäß den Statuten die Ansiedlung von Europäern in Natal. Aber sie förderte in keiner Weise diese Absicht, sondern hinderte sie weit mehr; man fand bald heraus, daß sich die Überlassung von Land an Bantus viel einträglicher gestaltete und der Gesellschaft große Dividenden brachte.

Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich übrigens in *Transvaal* um 1880. Viele Farmer verkauften damals ihr Land an Spekulanten zu Spottpreisen, um nach dem noch unabhängigen Orange-Freistaat überzusiedeln (es war die Zeit der ersten Annexion Transvaals durch England). Während zu jener Zeit die Zahl der europäischen Siedler auf dem Lande abnahm, verdoppelte sich die Einwohnerzahl mancher Städte, wie z. B. *Pretorias*.

Die Zahl der Siedler, die, angezogen durch die Diamantenfunde am Vaal-River, 1869 bis 1870 Natal verließen, war größer als die Einwandererzahl. Unter den damaligen Auswanderern befand sich übrigens auch Cecil Rhodes, der spätere südafrikanische Staatsmann.

Während die europäische Einwanderung damals klein war, setzte die große Einwanderung *indischer Kulis* nach Natal ein. Sie arbeiteten auf den Zuckerplantagen, dem wichtigsten Erwerbszweig an der Küste nördlich von Durban. Ferner ist der Anbau von Baumwolle hervorzuheben. Der amerikanische Bürgerkrieg brachte eine große Knappheit auf dem Welt-Baumwollmarkt mit sich, so daß bald die Aufmerksamkeit der Siedler auf dieses Produkt gelenkt wurde, besonders da ihnen jetzt hierfür indische Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Der Anbau rentierte sich jedoch nicht, weil die Frachtspesen nach Europa noch zu hoch waren. Außerdem erlitten die Siedler in den ersten Jahren großen Schaden durch Insekten und Dürre, so daß der Anbau von Baumwolle wieder fallen gelassen wurde. Bessere Erfolge wurden mit Anbau von Kaffee erzielt. Der Weizenanbau rentierte sich nicht; der Weizen wurde deshalb zum größten Teil importiert. Besser war der Anbau von Mais; er ist bis heute das hauptsächlichste Nahrungsmittel für einen großen Teil der Bevölkerung.

Im Jahre 1864 wurden gewisse Gebiete festgelegt, die den Bantus in Natal als *Reservationen* zugesichert wurden. Die Häuptlinge mußten sich verpflichten, jährlich eine festge-

setzte Anzahl Arbeiter für öffentliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen, die eine kleine Entlohnung — eigentlich mehr ein Taschengeld — dafür erhielten. Solche Arbeiter wurden hauptsächlich zum Straßenbau verwendet. Die Pflicht, sich für derartige Arbeiten zur Verfügung zu stellen, veranlaßten viele Bantus, die Reservationen zu verlassen und sich aufs Land zu begeben, das sich in Händen europäischer Privateigentümer oder der Regierung befand, denn hier waren sie von dieser Pflicht frei. So kam es, daß 1907 nur noch 260 000 Bantus in den Reservationen und in den Missionsgebieten und 421 000 auf dem Lande lebten.

Mit der Entdeckung der *Diamanten- und Goldfelder* begann der Einzug des modernen Kapitalismus in ganz Südafrika. Schon etwas früher, nach 1857, wurde Natal ein Feld wüster Spekulationen. Dieses Land wurde von den Banken erobert! Alle südafrikanischen Banken errichteten neue Filialen, und die bereits in Natal bestehenden erhöhten ihr Kapital. Vor allem wurden große Kredite an die Eigentümer von Zuckerplantagen gegeben, meist zu wucherischem Zinssatz. In welcher Weise in diesen Jahren mit Aufbau neuer Industrien und Anlage neuer Pflanzungen spekuliert wurde, kommt vor allem in dem abnorm hohen Einfuhrüberschuß, den Natal in jenen Jahren hatte, zum Ausdruck.

Die heutige Besiedlung

Nach dem ersten Weltkrieg ist so viel Staatsland an weiße Siedler gegeben worden, daß augenblicklich nur noch wenig für andere Siedler geeignetes Land zur Verfügung steht. Trotzdem können noch beträchtliche Strecken in Natal und Transvaal besiedelt werden. Doch ist das Land gewöhnlich in den Händen von Privatgesellschaften. Nach 1929 verfügten vier solcher Gesellschaften in Transvaal allein über 3 500 000 Morgen.

Es ist im allgemeinen nicht möglich, neue Siedlungsmöglichkeiten durch Aufteilung bestehender Farmen zu schaffen. Das Land eignet sich wenig zu intensiver Bewirtschaftung, und mit der fortschreitenden Besiedlung weniger qualifizierten Landes ist umgekehrt eine Tendenz zur flächenmäßigen Vergrößerung des Durchschnittsumfanges der einzelnen Farmen verbunden.

Sehr viele von den Neuansiedlern, denen man Staatsland zur Verfügung gestellt hatte, haben ihr Land bereits nach kurzer Zeit wieder verlassen, weil sie auf dem meist minderwertigen Land nicht existieren konnten.

Es besteht eine Reihe von Korporationen, die von der „Land and Agricultural Bank of South Africa“ unterstützt werden. Die Landbank gibt diesen Korporationen Kredite, insbesondere für die Anschaffung von Maschinen und für Landverbesserungsarbeiten, für die

Anlage von Zäunen, Wasserreservoirs, Wasserbohrungsarbeiten usw. Vielfach leistet die Regierung Bürgschaft für Darlehen, die von der Landbank für die angegebenen Zwecke gewährt werden.

Daneben bilden die Ladenbesitzer ein wichtiges Kreditinstitut auf dem Lande, meistens auf der Grundlage einer Hypothek oder gegen Verpfändung der kommenden Ernte. Dem Farmer, der durch Mißernte oder sonstwie in Schwierigkeiten gekommen ist, bleibt gewöhnlich nichts anderes übrig, als diese Hilfe in Anspruch zu nehmen, die nur zu oft seinen völligen Ruin bedeutet.

Trotz dieser Unterstützung von seiten der Regierung haben sich nur wenige Engländer in Südafrika auf dem Lande angesiedelt. Das liegt an den hohen Ausgaben, die die Einrichtung einer Farm in Südafrika erfordert. Man rechnet, daß ein Farmer hundert acres Land benötigt und zum Ankauf dieses Landes sowie zum Erbau eines Hauses und den notwendigen Anschaffungen, ferner Einzäunen, Wasserbohrungsarbeiten usw. 5000 £ braucht, während zur Ansiedlung in Kanada nur 800 £ als notwendig erachtet werden.

Siedler und Eingeborene

Gewöhnlich ist das neu zu besiedelnde Land vorher von Natives bewohnt, die dort eine primitive Landwirtschaft betreiben, gerade in dem Umfang, der zur Befriedigung ihres eigenen bescheidenen Bedarfs notwendig ist. Diese Natives gehören gewöhnlich einem bestimmten Stamme an und sie sind gewohnt, einen bestimmten Teil ihres Ertrages an den Häuptling abzuführen (squatters). Wo dieses Land aber nicht als Native-Reservation erklärt worden ist, werden diese Natives nicht als Eigentümer des Landes betrachtet. Das Land gehört vielmehr der Regierung, und die Natives haben eine bestimmte Rente abzuführen. Gewöhnlich erfahren diese Natives nichts davon, wenn das betreffende Land von der Regierung verkauft oder zur Besiedlung bestimmt worden ist. Erst wenn der neue Siedler das Land in Besitz nimmt, ruft er gewöhnlich alle Bewohner, die bis jetzt auf dem Gebiet leben, zusammen und teilt ihnen mit, daß er jetzt der Eigentümer dieses Landes sei. Er wählt bestimmte Native-Familien als Arbeitskräfte aus und weist die übrigen an, binnen einer bestimmten Frist das Gebiet zu verlassen.

Durch „Land-Act“ vom Jahre 1913 ist es in der Südafrikanischen Union verboten, Land an Natives ohne besondere Genehmigung der Regierung zu verpachten oder zu verkaufen. Vorher war es weit verbreitet, den Natives Land gegen Abgabe eines bestimmten Teiles des Ernteertrages zu verpachten. Dieses sogenannte „Kaffir-Farming“ war eine sehr einträgliche Angelegenheit. Eigentümer großer Farmen —

meist Gesellschaften — bemühten sich nicht, ihr Land zu verbessern oder zu verkaufen, denn die leicht einzutreibende Rente der Natives stellte eine gute Verzinsung des angelegten Kapitals dar. Dieses System wurde hauptsächlich aus dem Grunde verboten, weil es zu einer schlechten Ausnutzung des Bodens führte und die weitere Besiedlung des Landes durch Europäer durch Verkauf oder Verpachtung verhinderte. Im allgemeinen erhält der Farmer deshalb heute von den Natives, die auf seinem Gebiet leben, keine Rente mehr, sondern drei Monate unentlohnte Arbeit für diese Erlaubnis. Der Eigentümer bestimmt das Gebiet, das die Natives für ihre eigenen Zwecke bewirtschaften dürfen.

Sehr gehemmt ist die Entwicklung der Landwirtschaft, insbesondere die Ausstattung mit modernen Maschinen, durch das Fehlen aktiver landwirtschaftlicher Genossenschaften. Das liegt einmal daran, daß infolge ihrer ungeheuren Ausdehnung die Farmen meist zu weit verstreut liegen und ferner, daß große Landeigentümer, die viele Arbeiter beschäftigen, seien es auch nur Natives, sich überhaupt nicht so leicht zu Genossenschaften zusammenschließen wie Kleinbauern. Nur für den Export landwirtschaftlicher Produkte haben sich auf Initiative der Regierung eine Anzahl von Korporationen gebildet, die insbesondere den Export von Früchten gut gefördert, zum Teil überhaupt erst ermöglicht haben.

Der Tomlinson-Bericht und seine Folgen

Die wichtigste Aufgabe, die sich die gegenwärtige nationalistische Regierung gestellt hatte, war, eines Tages dazu überzugehen, eine Separierung der weißen Rasse von der übrigen, nicht europäischen farbigen Bevölkerung vorzunehmen. Um diese Absichten durchzuführen, um vor allem die weiße und schwarze Bevölkerung für diese vollständige Änderung der gesamten Struktur des Landes zu gewinnen, ernannte die Regierung 1950 eine Kommission unter der Leitung von Professor F. R. Tomlinson, die untersuchen sollte, auf welche Weise die zahlenmäßig überwiegende Bantubevölkerung in die vorherrschend agrarischen Gebiete zurückgeführt werden könnte, um ihre eigene Gesellschaftsform zu finden.

Die sorgfältig gemachten Untersuchungen erschienen im März 1956 als sogenannter „Tomlinson-Report“. Er wurde von Publikum und Presse mit großem Interesse aufgenommen und eifrig diskutiert; der Bericht wurde zu einem „Bestseller“.

Der Report prüfte die Alternativen, die vor dem Lande stehen und eine rasche Entscheidung verlangen: Entweder geht Südafrika zu einer fortschrittlichen Ergänzung einer gemischten Gesellschaftsform zwischen Euro-

päern und Bantus über — oder es wählt die andere Möglichkeit, jede Rasse in ihrem eigenen Gebiet zu halten. Nach dem Zensus von 1951 lebten in der Union 2,6 Millionen Europäer und 8,5 Millionen Bantus, aber am Ende dieses Jahrhunderts würden sich die Proportionen sehr zugunsten der Schwarzen verschieben, die Bevölkerung würde dann aus etwa 4—6 Millionen Weißen und 21 Millionen Bantus bestehen. Da heute 4,5 Millionen Bantus im „europäischen Gebiet“ leben, werden gut 50 Jahre vergehen müssen, ehe die „nicht-europäischen Gebiete“ soweit entwickelt sind, die überschüssigen Bevölkerungsteile aus anderen Landesteilen aufzunehmen. So werden nach Angaben der Kommission im Jahre 2000 noch 17 Millionen Bantus nicht in „ihrer“ Aera leben. Diese große Anzahl, hervorgerufen durch eine fortwährende Abwanderung aus den unterentwickelten „Reservaten“ in die industriellen Gebiete, wo sich ein Proletariat entwickelt, das größtenteils die ungelerten Arbeiter stellt, hätte wenig Aussichten auf eine verbesserte Lebenslage und würde nur in Haß und Hoffnungslosigkeit dahinleben. Aber weil gerade die Afrikaner — so heißt es im Report — christliche Prinzipien und die moderne Zivilisation mit den Europäern teilen, zu Verantwortlichkeit und Pflichtgefühl sich erziehen sollen, würden auch bei einer friedvollen Entwicklung einer gemeinsamen Gesellschaft die Europäer allein schon durch die überwiegende Zahl der Bantus hinweggeschwemmt werden. Da aber die Weißen in Südafrika sich in den letzten 300 Jahren zu einer geschlossenen Gemeinschaft entwickelt hätten, liege kein Grund vor, ihre besondere Rassenidentität aufzugeben. Es sei also besser, wenn beide Rassengruppen „bei voller Freiheit“ zwei separate Wege gehen, wie das frühere Britisch Indien, allerdings aus religiösen Gründen, sich in Pakistan und Indien geteilt hat. So glaubt die Kommission, daß ein mittlerer Kurs nicht möglich ist.

Bei einer solchen Entwicklung werden im Jahre 2000 in den Bantugebieten etwa 15 Millionen Menschen leben, der Rest von 6,5 Millionen der farbigen Bevölkerung in den „europäischen Gebieten“ — und damit werden sich alle Probleme einer gemischten Gesellschaftsform weiter fortsetzen! Die Realität dieser Bevölkerungsziffer allein *läßt die Forderung der „apartheid“ als Utopie erscheinen*. Hinzu kommt, daß durch die Errichtung eines fast eigenstaatlichen Gebietes neue landwirtschaftliche Methoden erprobt, Transportmöglichkeiten geschaffen, Fabriken und etwa hundert neue Städte errichtet werden müssen. Die gegenwärtige Armut und Ignoranz müßte ausgelöscht, eine Reihe von Stammeseinrichtungen abgeschafft werden, denn ohne allgemeinen kulturellen Vormarsch sind eine neue Erziehung, Religion, Gesundheits- und Wohlfahrtswesen nicht möglich. Hinzu kommt, daß der Report

für die ersten zehn Jahre etwa 104 Millionen £ Kosten veranschlagt. —

Die Regierung akzeptierte zwar die grundsätzlichen Prinzipien des Reports, machte aber die praktischen Voraussetzungen einer auf so lange Sicht einzuleitenden Politik zu einer Ressortangelegenheit des „Ministeriums für Eingeborenenangelegenheiten“. Der Minister selbst ignorierte die Wichtigkeit des Reports überhaupt, der eigentlich eine neue Ära in der Eingeborenenpolitik einleiten sollte, versprach aber in kleinen, alltäglichen Vorkommnissen das Prinzip der „apartheid“ anzuwenden, was auch häufig in den letzten Jahren geschehen ist. *Ausgeblieben aber ist die notwendige Landreform und die Beseitigung der Investierung „europäischen Kapitals“ in den Gebieten, die nur für die Bantus vorgesehen sind.*

Der Report wurde auf kirchlichen und kulturellen Kongressen zum Mittelpunkt der Debatten über die gewünschte „apartheid“; aber diese Wahlparole führte häufig zu einem Zusammenstoß mit der Realität, so daß bei einem ernsteren Studium dieses Problem manche früheren Befürworter der „apartheid“ zu einer Revision ihrer bisherigen Denkweise gezwungen waren, um so mehr, als nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und moralische Momente ins Gewicht fielen.

Ein guter Kenner Südafrikas, Professor Fränkel von der Universität Oxford, beschäftigt sich eingehend in einer der letzten Ausgaben von *Optima*, einer Publikation der „Anglo American Corporation“, einer Aktiengesellschaft, die den größten Teil der südafrikanischen Goldindustrie vereinigt, mit dem entscheidenden Fehler des Tomlinson-Berichts, der seiner Ansicht nach in dem kompletten Unverständnis der fundamentalen historischen Entwicklung der Union liegt, und erklärt die heutige und zukünftige Situation des Landes dahin: „Die ökonomisch entscheidenden Gebiete sind nicht länger die von den Stämmen bewohnten Länder, sondern die Gebiete der industriellen Produktion und der Absatzmärkte — ohne welche weder die Europäer noch die nicht-europäische Bevölkerung ihren gegenwärtigen Standard aufrechterhalten kann. Noch vor hundert Jahren konnte die schon vorhandene europäische Wirtschaft neben den Bantustämmen existieren, heute sind *beide voneinander abhängig.*“

Auf diese Weise werden die Voraussetzungen geschaffen, die notwendig sind, um selbst gegen den Willen und die Einsicht eines Teils der Bevölkerung die wirklichen Probleme des Landes zu erkennen und eines Tages ihre Lösung herbeizuführen. *Alfred Futran*